

Antje Fehrmann

## **Königliches Sightseeing: Wie Heinrich III. von England sich die französische Hochgotik aneignete**

Die programmatischen Bezüge von Westminster Abbey auf französische Bauten in Reims, Paris, Amiens oder Saint-Denis sind oft benannt worden.<sup>1</sup> Für England ungewöhnliche Eigenarten wie der polygonale Chorumgang mit hohen Radialkapellen, die Strebebögen, das Maßwerk oder die drei großen Portale des Nordquerhauses mit Rosenfenster beruhen auf französischen Vorbildern, die Heinrich III. jedoch geradezu kongenial für ein Stilidiom des englischen Decorated adaptierte. Baustruktur, bildliche Erscheinung, Ornament und Blickführung im Innern unterscheiden sich auffällig von kontinentaler Architektur und sind dem angelsächsischen Vorgängerbau Eduards des Bekenner in räumlicher, liturgischer, organisatorischer oder akustischer Funktion verpflichtet. Als Krönungsstätte, Reliquienrepositorium, Schatzkammer, Gedächtnisort und Grablege für den Stifter Heinrich III. samt seinen Vor- und Nachfahren sowie zeitweise Schauplatz parlamentarischer Versammlungen unter Vorsitz des Königs hatte der Bau zugleich retrospektiv und prospektiv viele unterschiedlich in Szene gesetzte Zwecke. In Frankreich waren diese Funktionen auf die Kathedrale von Reims, die Abteikirchen Royaumont und Saint-Denis sowie den Palais de la Cité mit der Sainte-Chapelle verteilt.

König Heinrich III. selbst lenkte diese hochdifferenzierte Inszenierung durch die Finanzierung von Bau und Ausstattung sowie seine Auftritte an diversen architektonisch und bildlich hervorgehobenen Orten in der Kirche, die ihn an verschiedenen Festtagen als Teil des komplexen Raumgefüges inkorporierten. Wie entscheidend das Wissen des Königs um zeitgemäße Architekturformen und ihre synästhetische Wirkung, die er in zahlreichen Reisen in die Gascogne und in das französische Kronland überprüfen konnte, seine englischen Bauprojekte geprägt hat, soll im Folgenden perspektiviert werden. Die subtilen Denkanstöße und multifokalen Anregungen in den immer spannenden Diskussionen mit Christian Freigang, die sich nie auf das Mittelalter oder die Architekturgeschichte beschränken, waren eine Inspiration auch für diese Überlegungen zu dem frankophonen englischen König, dessen brennendes Interesse für Kultur in der zeitgenössischen wie in der modernen Geschichts- und Kunstgeschichtsschreibung bisher marginalisiert worden ist.

### **I. Macht, Ohnmacht und Bauprojekte**

Zusammen mit dem später heiliggesprochenen Ludwig IX. von Frankreich und Kaiser Friedrich II. war Heinrich III. eine Zentralfigur des europäischen 13. Jahrhunderts. Wie Ludwig wurde er noch als Kind gekrönt. Während Ludwigs Mutter Blanche von Kastilien ihren Sohn stets unterstützte, kehrte Heinrichs Mutter Isabella von Angoulême nach dem Tod ihres Gatten Johann Ohneland in ihre südfranzösische Grafschaft zurück und ließ den

<sup>1</sup> Kunst, Der Chor von Westminster Abbey; Wilson, The English Response; Binski, Westminster Abbey, besonders 1–51; Lewis, Henry III; Wilson, Calling the Tune?; Wilson, The Chapter House.

neunjährigen König in der Obhut des kunstsinnigen Bischofs von Winchester Peter des Roches. Ludwig starb 1270 auf einem Kreuzzug, Heinrich 1272 nach 56-jähriger Regierung in Westminster. Beide Könige scheinen einander ab der Jahrhundertmitte außerordentlich verbunden gewesen zu sein, zumal sie mit zwei Schwestern verheiratet waren. Die drei Höfe von Friedrich, Ludwig und Heinrich tauschten ungewöhnliche gut dokumentierte Präsente aus, darunter das Kamel und der Leopard, die Heinrich von Friedrich II. bekam, und der Elefant, den ihm Ludwig schenkte. Die für die damalige Zeit naturgetreuen Zeichnungen der Tiere stammen von Matthew Paris, jenem Mönch von Saint Albans, dem wir von 1247 bis zu seinem Tod 1259 auch detaillierte, nicht selten humorvolle Aufzeichnungen über Heinrichs Bautätigkeit und Reisen verdanken.<sup>2</sup>

Heinrich III. war zeitweise der reichste der drei Herrscher, zugleich jedoch der mit dem geringsten politischen Erfolg. Er verlor den größten Teil der englischen Kronlande auf dem Kontinent und konnte zwar seine Schwester mit Friedrich II. verheiraten, nach dessen Tod aber nur kurze Zeit Sizilien für seinen Sohn Eduard halten. Während der Aufstände englischer Rebellen hielt sich Heinrich meist im Tower of London oder in Frankreich auf; seine Gegner kritisierten seine Abwesenheit, seine Gebietsverluste, seine kostspielige Hofhaltung und seine hoch dotierten Stiftungen und Speisungen von 100 und mehr Armen pro Tag. Wie Ludwig verpflichtete sich Heinrich zum Kreuzzug, doch blieb es bei dem Versprechen. Wäre er der Marginalisierung durch die Nachwelt entgangen, wenn er tatsächlich nach Jerusalem aufgebrochen wäre oder sich weniger für heilige Räume interessiert hätte?

Immerhin war Heinrich der potenteste und versierteste Bauherr seiner Epoche, der nicht nur am meisten investierte, sondern auch in präzisesten Anweisungen verfügte, wie seine Projekte auszuführen seien. Welcher andere Bauherr besichtigte nicht nur in der Heimat, sondern auch auf Auslandsreisen und sogar während einer Invasion Städte und Gebäude? Sein größtes Projekt, die Abteikirche von Westminster, war viermal so teuer wie die Pariser Sainte-Chapelle und um ein Vielfaches größer, der einzige gotische Bau dieser Ausmaße, der durch einen König eigenfinanziert wurde.<sup>3</sup> 1259 stellte Heinrich fest, dass er, seit er die Bezahlung des Baus 1245 übernommen hatte, ein komplettes Jahreseinkommen dafür aufgewendet hatte.<sup>4</sup> Dennoch wurde die Pariser Sainte-Chapelle in der modernen Architekturgeschichte zum teuersten Bau dieser Zeit und Ludwig IX. zum bestimmenden Bauherren der Epoche stilisiert, obwohl Heinrich seine Bauanstrengung und die (überlieferte) Reflexion derselben um ein Vielfaches überboten hatte.<sup>5</sup>

Unter Ludwig wurden die Zisterzienserabtei Maubuisson, die Abteien von Saint-Denis und Saint-Germain-des-Prés, die Schlosskapellen Saint-Germain-en-Laye und die Sainte-Chapelle, die Klosterkirche von Royaumont oder die Wallfahrtskirche von Nogent-sur-Oise und die Stadtpfarrkirche von Compiègne begonnen oder fertiggestellt.<sup>6</sup> Die Kathedralen von Reims, Amiens und Beauvais sind weitere große Bauprojekte der französischen Bischöfe und ihrer Kapitel. Der englische König hat die meisten dieser Baustellen tatsächlich besichtigt, während Ludwig keinen einzigen englischen Bau besucht hat. Unbestritten war die 1248 geweihte Sainte-Chapelle durch die wichtigste und dementsprechend beinahe unbezahlbare Reliquie der Dornenkrone, die Ludwig 1239 von Balduin II. erwer-

2 Grundlegend zu den Handschriften: Lewis, *The Art of Matthew Paris*, hier 213–216.

3 Wilson, *Calling the Tune?*, 62.

4 Carpenter, *Henry III. Reform, Rebellion*, 176.

5 Wilson, *Calling the Tune?*, 84 Anm. 2.

6 Kimpel und Suckale, *Die gotische Architektur*, 376–407.

ben konnte, in ihrer einzigartigen architektonischen Form der für Glasfenster und deren Bilderzählung vorgesehenen Doppelkapelle der wirkmächtigste Bau der Hochgotik, der in unzähligen Kopien und Zitaten weiterlebte.<sup>7</sup>

## II. Die Lady Chapel von Westminster Abbey 1220–1245

Westminster Abbey nahe dem Königspalast stand noch keineswegs im Fokus herrscherlicher Zuwendungen, als Heinrich III. 1216 neunjährig auf den Thron kam, und auch dann nicht, als er vier Jahre später in der Nacht vor seiner zweiten Krönung an der Abteikirche den Grundstein einer Marienkapelle (Lady Chapel) legte, die Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Kapelle Heinrichs VII. ersetzt wurde [Abb. 1]. Die von Grund auf neu errichtete Kathedrale von Salisbury, zu deren Lady Chapel er angeblich ebenfalls 1220 den Grundstein legte, entstand nahe seinem Palast in Clarendon.<sup>8</sup> Beidseits des Ärmelkanals gaben solche Kapellen als hervorgehobene Räume für die neue Marienliturgie Anlass zu kreativen Architekturexperimenten, etwa auch bei Notre-Dame in Paris. Die frühgotischen Formen des Early English waren prädestiniert dafür, die neue Liturgie wirkmächtig hervorzuheben.

Der unter Eduard dem Bekenner kurz vor der normannischen Eroberung vollendete und 1065 geweihte große Altbau der Abteikirche Westminster zeichnete sich durch einen hohen Chor und, nach der Darstellung im Teppich von Bayeux, einen markanten Vierungsturm aus.<sup>9</sup> Seinem Status als Gründer gemäß war Eduard 1066 vor dem Hochaltar begraben worden, dort wurden seine Nachfolger gekrönt. Ein knappes Jahrhundert später, 1161, waren seine Überreste anlässlich der Heiligsprechung in einen Schrein transloziert worden, vier Jahre vor der Kanonisation Karls des Großen. Weder die Abtei noch der Schrein des angelsächsischen Königs waren jedoch in den Jahrzehnten danach Ziel besonderer Zuwendungen. Auch den jungen Heinrich III. scheinen sie anfangs wenig interessiert zu haben, nicht einmal der Geburtstag des Bekenners wurde zelebriert.<sup>10</sup> 1227 übernahm Heinrich die Regierungsgeschäfte, aber es sollte noch Jahre dauern, bis er den Eduardskult zu seinem zentralen Anliegen machte und fast von überall her anreiste, um an den Festtagen der Abteikirche zu partizipieren.

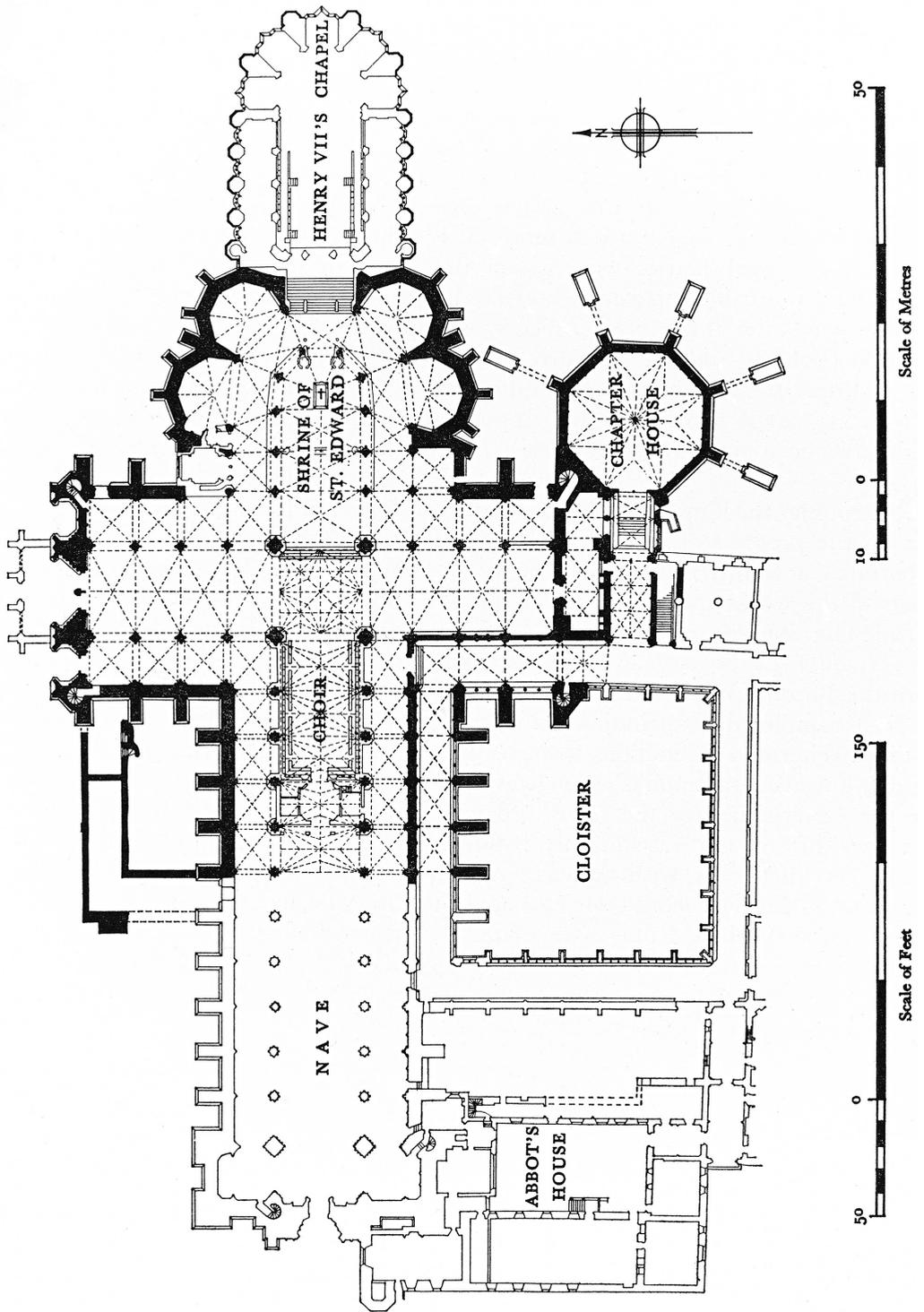
Die Marienkapelle im Chorscheitel von Westminster Abbey muss einschiffig gewesen sein und noch kostbarer ausgeführt als ihr dreischiffiges Pendant in Salisbury, mit dem für Early English typischen Wechsel von hellem Stein aus Caen und dunklem sogenanntem Purbeck-Marmor. Offenbar hatte diese Lady Chapel den Konvent Westminster bereits 1232 an den Rand des Ruins gebracht. 1239 stiftete Heinrich immerhin ein Glasfenster für die Kapelle, die allerdings erst nach 1245 fertig wurde.

7 Freigang, *Capella sacrosancta*. Siehe dazu auch den Beitrag von Barbara Borngässer und Bruno Klein in diesem Band.

8 Carpenter, *King Henry III and his Promises*, 208 Anm. 6.

9 Woodman, *Edward the Confessor's Church*.

10 Carpenter, *King Henry III and Saint Edward*, 866.



**Abb. 1** London, Westminster Abbey, Grundriss. In schwarz markiert die Bauteile, die unter Heinrich III. 1265–1272 errichtet wurden

### III. Die erste Fahrt in die Gascogne 1230 und der heilige Eduard

Heinrich hatte seine englischen Besitzungen auf dem Kontinent bereits 1230 aufgesucht, als er sich den Bürgern von Saint-Malo, Nantes und Bordeaux in seinen vollen Regalia zeigte.<sup>11</sup> Auch bei der zweiten Fahrt über den Kanal 1242/43 blieb er in englischem Gebiet südlich der Charente, das er diesmal weitaus genauer erkundete und durch hohe Stiftungen für Stadtmauern oder Kirchen sowie militärische Einsätze gefügig machte. Erst ab 1254 sollte der König fünfmal in das französische Kronland auf dem Kontinent reisen.

Heinrichs eigentliche Wandlung zum ambitionierten Kirchenbauherrn scheint 1232 begonnen zu haben: Er nahm an der Weihe des für die Schreine von Oswald und Wulfstan errichteten Chors der Kathedrale von Worcester mit dem neu erbauten Grabmal seines Vaters Johann Ohneland teil, ließ es zu dessen Todestag inzensieren und Johanns Namen in die Liturgie der Kathedrale einschreiben.<sup>12</sup> Die Lobpreisung seines Vaters im Neubau von Worcester zu hören, könnte sein ausgeprägtes Interesse für die sensuelle Wahrnehmung von Architektur geweckt haben. Als Heinrich im folgenden Jahr der Tyrannei und der schlechten Regierung bezichtigt wurde, scheint Eduard der Bekenner im übertragenen Sinne eine Wiedergeburt zum Schutz seiner Nachfolger erlebt zu haben: Der König bestellte Wandmalereien mit der Eduardsvita und eine Skulptur des Bekenner für die (nicht erhaltenen) Burgkapellen in Woodstock und Clarendon und nahm im Oktober am Fest der *Translatio* des Heiligen teil.<sup>13</sup>

Die Berufung auf Eduard den Bekenner war tatsächlich ein Alleinstellungsmerkmal des um Anerkennung kämpfenden Königs, eine Entsprechung zu Karl dem Großen im Deutschen Reich, wogegen Frankreich noch gar keinen Königsheiligen hatte. Eduard wurde zum *spiritus rector* einer auf dem Recht fußenden guten Regierung stilisiert, wie schon Jahrzehnte zuvor in einer anlässlich der *Translatio* durch Ailred von Rievaulx verfassten Vita, die sogar ins Anglonormannische übersetzt worden war. Heinrich hatte 1234 die Magna Carta akzeptiert, die den Baronen grundlegende politische Freiheiten und der Kirche die Unabhängigkeit von der Krone garantierte, und er hatte bei den Baronen die Zustimmung für seine 1236 zelebrierte Hochzeit mit Eleonore von der Provence eingeholt, deren Schwester Margarete mit Ludwig IX. verheiratet war. Auch Eleonore scheint eine genaue Vorstellung von Architektur und Kunst gehabt zu haben, ließ sie doch ihre gerade erst errichteten Gemäcker in der Burg Windsor 1237 nach ihren Wünschen umbauen.<sup>14</sup>

Heinrich selbst ordnete 1235 den Festtag des heiligen Eduard an und ließ an dessen Schrein dauerhaft vier Kerzen brennen. 1239 gaben er und Eleonore ihrem erstgeborenen Sohn den Namen Eduard. Später imaginierte sich der König in der Rolle des Eduard bei dessen Ringspende an den als Pilger verkleideten Evangelisten Johannes. Diese Legende wurde nicht nur durch die beiden auf Säulen erhobenen Skulpturen der beiden Heiligen am Schreinaltar oder in Wandmalereien dauerhaft visualisiert, sondern auch durch Heinrich selbst bei mehreren jährlichen Heiligenfesten nachvollzogen, indem er Ringe auf den Eduardschrein legte.<sup>15</sup>

Damit Eleonore über den wichtigsten englischen Königsheiligen informiert war, beauftragte Heinrich 1236 einen Autor, wahrscheinlich Matthew Paris, mit der französischen

11 Powicke, King Henry III, Bd. 1, 181–183.

12 Engel, Die Kathedrale von Worcester, 163–165, 212–216; Fehrmann, Grab und Krone, 30–32, 41–42.

13 Carpenter, King Henry III and Saint Edward, 869.

14 Page, Victoria History of the County of Berkshire, 29–56.

15 Wild, Gift Inventory, 529.

Versübersetzung und Illuminierung der Eduardslegende des Ailred von Rievaulx. Diese *Estoire de Seint Aedward le Rei* ist heute nur noch in einer Kopie von etwa 1255 erhalten, deren Illuminationen erstaunlich genau einen retrospektiven Baustil wiedergeben.<sup>16</sup> Die Verse sind an Eduard den Bekenner gerichtet. Ihr Vortrag war dazu bestimmt, wie im Text expliziert wird, eine visuelle Imagination auszulösen – was die Ohren hörten, sollten die Augen sehen:

„Ore vus pri, gentilz rois Aedward,  
 K'a moi pecchur oiez regard,  
 Ki ai translaté du Latin,  
 Sulum mun sen e mun engin,  
 En Franceis la vostre estoire,  
 Ke se espanse ta memoire;  
 E pur lais ki de lettrure  
 Ne sevent, en purtraiture  
 Figurée apertement  
 L'ai en cest livret present;  
 Pur co ke desir e voil  
 Ke oraille ot, voient li oil.“<sup>17</sup>

Die Prozesse der Ideengebung für Gebäude und Ausstattung sind nur in Einzelfällen dokumentarisch zu erschließen. Heinrich hat als Stifter außerordentlichen Anteil genommen an seinen Bauprojekten – so weit, dass er sich mehr für die Besichtigung von Kirchen interessierte als für politische Verhandlungen und Militäraktionen. Häufig mischte er sich in Fragen der Ausstattung ein. So bemühte er sich am Tag nach seinem Besuch im Januar 1244, eine Fehlstelle im Retabel von Canterbury durch eine goldene Girlande („garlendechiam“) abdecken zu lassen.<sup>18</sup> In Rochester gab er mündliche Anweisungen für den Bau einer zwei-stöckigen Burgkapelle aus Reigate-Stein.<sup>19</sup> Er bestimmte im September 1249, wie der Bildhauer John of Saint-Omer das Lesepult des Kapitelhauses in Westminster Abbey gestalten sollte. Es sollte „wenn möglich feiner und schöner als das des Kapitelhauses von St Albans Abbey“ sein.<sup>20</sup> Möglicherweise war der Künstler mit diesem Anspruch überfordert: Noch 1253 war das Pult nicht fertig.

16 Cambridge University Library, Ee.3.59. Vgl. Binski und Zutshi, *Western Illuminated Manuscripts*.

17 „Ich bitte Dich, gütiger König Eduard, dass Du mich Sünder ansiehst, der Deine Geschichte aus dem Lateinischen nach bestem Sinn und Vermögen ins Französische übersetzt hat, damit sich Dein Gedenken verbreite. Und ich habe es für Laien, die keine Buchstaben kennen, in diesem Buch in der Malerei anschaulich dargestellt. Für denjenigen, der es begehrt und wünscht: Was das Ohr hört, sehen die Augen.“ (Übersetzung der Verfasserin). Luard, *Estoire De Seint Aedward*, 136.

18 Public Record Office, *Calendar of the Liberate Rolls*, Bd. 2, 1240–1245, 212.

19 Ebd.

20 „... quod faciat unum lectrinum ponendum in novo capitulo Westmonasterii ad similitudinem illius quod est in capitulo Sancti Albani, vel decentius et pulcrius, si fieri poterit ...“, Colvin, *Building Accounts*, 190–191; vgl. auch 236–237 (für 1253).



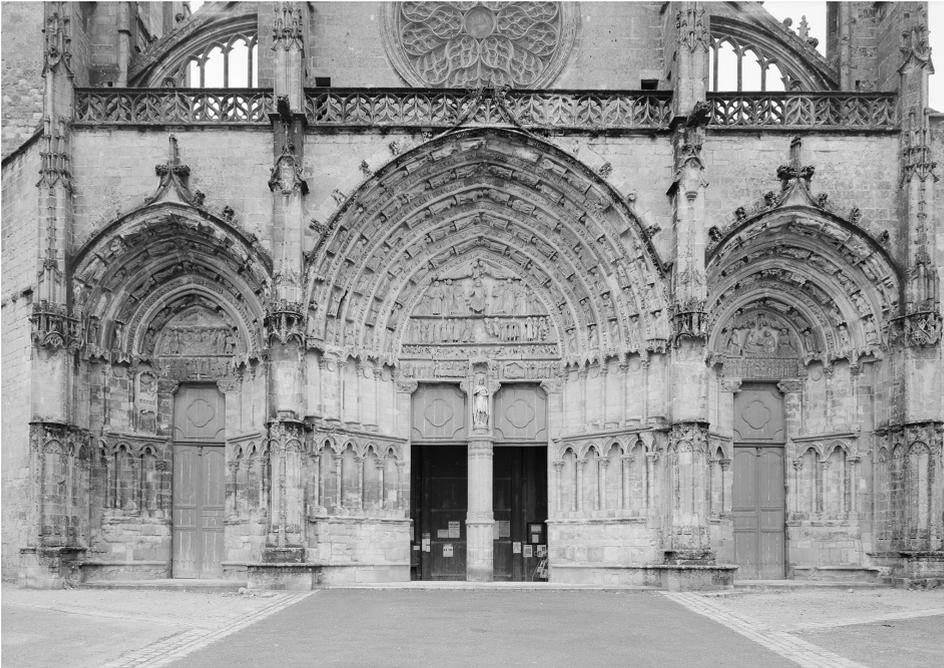
**Abb. 2** Matthew Paris, Heinrich III., Abbreuiatio Chronicorum Anglie, um 1250–1259, kolorierte Federzeichnung auf Pergament, London, British Library, Cotton Claudius D. VI, fol. 9<sup>v</sup> (Ausschnitt)

#### IV. Die zweite Fahrt in die Gascogne 1242 bis 1243 und die Portale von Bordeaux, Bazas, St. Emilion und Dax

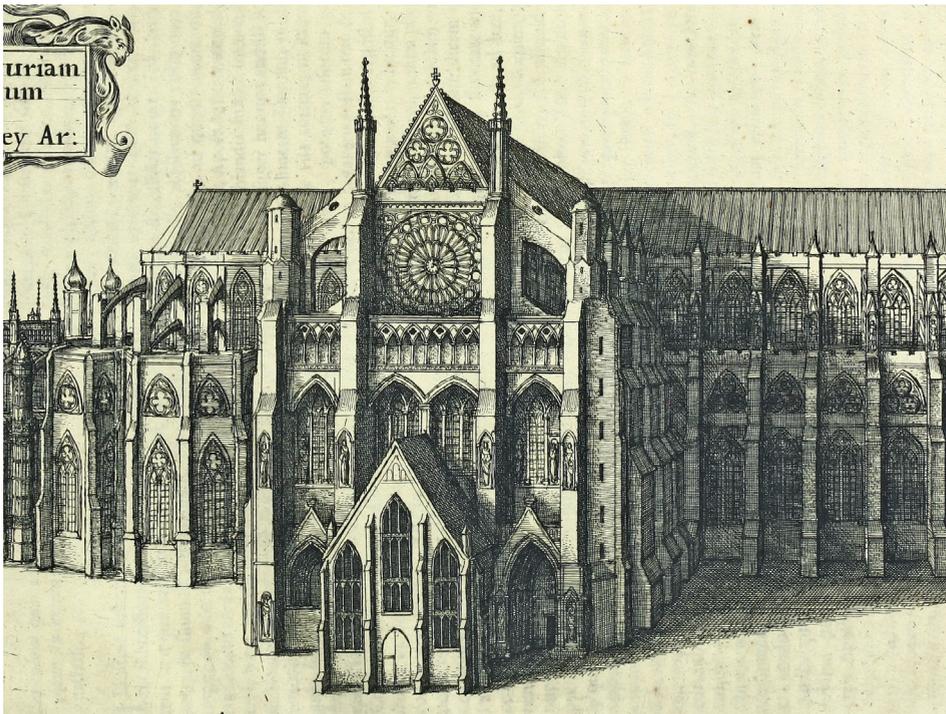
Die Konkurrenz zwischen den königlichen Stiftungen in Frankreich und England muss enorm gewesen sein. 1240 stiftete Heinrich eine vergoldete Silberstatue des heiligen Eduard mit Gemmen und goldener Krone, wahrscheinlich dieselbe, für die ein Ledergefäß zum Transport in seine Gemächer gefertigt wurde.<sup>21</sup> Dieselben Goldschmiede beauftragte er 1241, als die Sainte-Chapelle in Paris eben begonnen worden war, mit dem neuen Eduardschrein.<sup>22</sup> Matthew Paris hat diesen Schrein dem thronenden König in der verkürzten englischen Chronik als Pars pro toto beigeordnet, anstelle der Architekturabbreviatur der Abteikirche, Heinrichs Attribut in der Königsgenealogie der älteren Historia Anglorum

<sup>21</sup> Public Record Office, Calendar of the Liberate Rolls, Bd. 1, 1226–1240, 462, 478.

<sup>22</sup> Luard, Matthæi Parisiensis Chronica maiora, Bd. 4, 156–157; Brown, Colvin und Taylor, History of the King's Works, 147. Der Schrein ist nicht erhalten.



**Abb. 3** Bazas, Kathedrale Saint-Jean-Baptiste, Westportal, Fotografie von Max Hirmer, Aufnahme 1970



**Abb. 4** Wenzel Hollar, Westminster Abbey, Nordseite (mit neuzeitlichem Anbau vor dem Mittelportal des Nordquerhauses), Kupferstich 1654

[Abb. 2].<sup>23</sup> 1941 standen bereits Chor, Querhaus und die vier östlichen Langhausjoche der Kathedrale in Reims. Die Lady Chapel der Abteikirche Westminster war hingegen immer noch nicht fertig.

Zusammen mit der hochschwangeren Königin setzte Heinrich 1242 erneut in die englischen Gebiete auf dem Kontinent über.<sup>24</sup> Nach der Landung in Pons erreichte er am 7. Juni Saintes, wo er gut zwei Wochen blieb, bevor er erfolglos Ludwigs IX. Armee zu besiegen suchte und bei seiner Flucht ausgerechnet die hervorragende Ausstattung seiner eigenen Kapelle zurücklassen musste.<sup>25</sup> Von August 1242 bis September 1243 logierte er meist in Bordeaux; dort hatte Eleonore am 25. Juni 1242 ihre Tochter Beatrix zu Welt gebracht. Das nördliche Langhausportal der Kathedrale, das *portail Royal*, war gerade im Bau; die Idee von Gewändefiguren, Engeln und Cherubim könnte Heinrich von dort nach Westminster transferiert haben. Von Bordeaux und der Abtei Sauve-Majeure aus, deren Kirche gerade geweiht worden war, besuchte er im Frühjahr 1243 unter anderem Saint-Emilion, Bazas, Saint-Sever, Dax sowie Bayonne, wo er eine Eduardskapelle stiftete.<sup>26</sup> Seine Stiftungen an die Kirchenfabriken bezeugen sein Interesse an der architektonischen Inszenierung wichtiger Reliquien. Die Dreiportalanlage der Kathedrale von Bazas mit zentralem Gerichtstympanon kann ein Vorbild für die ab dem 17. Jahrhundert stark veränderte Fassade des Nordquerhauses von Westminster Abbey gewesen sein, und auch in Saint-Emilion und Dax wird Heinrich entsprechende Tympana besichtigt haben [Abb. 3, 4].<sup>27</sup> Während der für Windsor und Westminster beauftragte Baumeister Henry de Reyns diese Motivik sicher in Amiens gesehen hatte, muss Heinrich sie bereits in der Gascogne kennengelernt und für Westminster adaptiert haben, da er die nordfranzösischen Kathedralen erst Jahre später bereiste. Am 13. Oktober 1243 war Heinrich pünktlich zum Fest des Königsheiligen Eduard wieder in Westminster.

## V. „... ita quod appareat opus lapideum ...“: Die Burgkapelle Windsor als Versuchsstück

1240 hatte Heinrich den weiteren Ausbau der Burg Windsor verfügt und Größe und Anordnung der Bauten im unteren Burghof bestimmt; die Kapelle sollte 21 mal 8,50 Meter groß werden.<sup>28</sup> Im September 1242, mitten in Kämpfen um die Gascogne, spezifizierte er aus Bordeaux verblüffend präzise Ausstattung und Bildprogramm dieser neuen Eduardskapelle und deren Anspruchsniveau, das er an englischen Vorgängern maß: Es galt, den fähigsten Maler zu finden, um die Wände mit Darstellungen aus Altem und Neuem Testament in besten Farben zu schmücken, vergleichbar denen im Wolvesey-Palast des Bischofs von Winchester. Zwischen Chor und Langhaus sollte ein prächtiger königlicher Sitzplatz errichtet werden. Die Kapelle der Königin im oberen Burghof sollte getäfelt und ausgemalt werden, unter anderem mit einer Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen, was sicher, aber nicht explizit, auf französische Vorbilder zurückging.<sup>29</sup> Im Januar 1243 ordnete

23 London, British Library, Ms Royal 14 C. VII, fol. 9<sup>r</sup>.

24 Carpenter, Henry III. *The Rise to Power*, 190–191.

25 Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 4, 219–220.

26 Michel, *Rôles gascons*, 233 Nr. 1784–1785. Siehe auch Freigang, *La cathédrale gothique*.

27 Zu den südfranzösischen Portalen Angeben, *L'iconographie du Jugement dernier*, 89, 93, 98–99.

28 Public Record Office, *Calendar of the Liberate Rolls*, Bd. 2, 1240–45, 205. – St. John Hope, *Windsor Castle*, Bd. 1, 35, 45–46, 76.

29 Public Record Office, *Close Rolls*, Bd. 4, 1237–1242, 514; Carpenter, Henry III. *The Rise to Power*, 196.

Heinrich ebenfalls aus Bordeaux an, den dunkelgrauen sogenannten Marmor aus Purbeck für den Kreuzgang nach Windsor zu verschiffen und diesen bis Pfingsten fertigzustellen.<sup>30</sup>

Im Sommer wies Heinrich von Bordeaux aus den Erzbischof von York an, er solle „im Winter wie im Sommer arbeiten lassen, bis die königliche Kapelle in Windsor fertiggestellt ist, und dort das hohe Gewölbe aus Holz bauen lassen wie das Gewölbe des Neubaus in Lichfield, so, dass es wie ein Werk aus Stein erscheint, mit guter Vertäfelung und Bemalung, und die Kapelle mit Blei decken lassen; und er soll vier vergoldete Skulpturen in der Kapelle anfertigen und an den Orten anbringen lassen, welche der König zuvor vorgesehen hat, und einen kleinen steinernen Turm an der Fassade der Kapelle bauen lassen, in den drei oder vier Glocken gehängt werden können“.<sup>31</sup> Mit der klugen Anweisung, Gewölbe in Holz auszuführen und Mauerwerk dabei nur nachzuahmen, sparte Heinrich Steinmetze und beschleunigte die Arbeit: Schon Ende 1248 konnte in der Kapelle zelebriert werden, bis 1256 war sie ausgemalt. Der König wusste so gut über die technischen Alternativen Bescheid, weil er das Gewölbe der Kathedrale von Lichfield zwei Jahre zuvor besichtigt hatte.<sup>32</sup> Ob Karl Friedrich Schinkel knapp sechs Jahrhunderte später von Heinrichs Sparsamkeit angeregt war oder ob ihm die Kenntnis mittelalterlicher Wölbungstechnik fehlte, als er in der Berliner Friedrichswerderschen Kirche ebenfalls ein Holzgewölbe als Steinimitat bemalen ließ, wäre zu klären.

Spätestens ab 1243 ist ein „Henry“ als Baumeister in Windsor überliefert, der sich bis heute nicht genauer fassen lässt. Sein posthum überlieferter Beiname „de Reynolds“ könnte eine vorige Arbeitsstelle in Reims anzeigen, oder, wie Christopher Wilson vermutet, einen Spitznamen, der auf seine Appropriation französischer Formen anspielt.<sup>33</sup> Heinrichs Maßangaben sind sehr genau befolgt worden; dass sie in englischen Fuß übermittelt wurden, spricht auch dafür, dass Henry ein Einheimischer war.<sup>34</sup> Wahrscheinlich hatte der König gezielt diesen englischen Baumeister in den späten 1230er Jahren nach Paris, Amiens und Reims geschickt, um die französischen Bauformen aufzunehmen und in Windsor als einer Art Versuchsstück für die Abteikirche Westminster anzuwenden.<sup>35</sup> Da West- und Nordwand der fünfjochigen Kapelle nur bis etwa 4,50 Meter Höhe in der stark umgebauten Albert-Memorial-Kapelle östlich von St George’s Chapel erhalten sind und allein die Maßvorgaben einen geraden Chorschluss vermuten lassen, sind die Formzusammenhänge nur partiell zu verifizieren. Die Bauakten lassen immerhin ein Rundfenster im Osten, möglicherweise eine Rose nach Reimser Vorbild, und ein mehrbahniges Fenster im Westen annehmen, die mit den Fenstern von Westminster Abbey zu den frühesten Beispielen von Maßwerk in der englischen Gotik zählten.<sup>36</sup>

30 Public Record Office, Close Rolls, Bd. 5, 1242–1247, 11.

31 „... et fieri faciat ibidem cumulum altum ligneum ad modum cumuli novi operis Lichfeld’, ita quod appareat opus lapideum ... et iiij. imagines fieri faciat in eadem capella deauratas, et eas assideri locis quibus prius hujusmodi imagines rex poni disposuerat et unam turellam lapideam ad frontem ejusdem capelle, in qua possint suspendi iiij. vel iiij. campane.“ (Übersetzung der Verfasserin). Ebd., 39.

32 Brown, Colvin und Taylor, *History of the King’s Works*, 123.

33 Wilson, *Calling the Tune?*, 91 Anm. 61.

34 Brindle, *Henry III’s Great Chapel*, 351–352.

35 Wilson, *Calling the Tune?*, 79; Carpenter, *The Rise to Power*, 274–275 Anm. 380.

36 Steven Brindle, *The First St George’s Chapel*; ders., *Henry III’s Great Chapel*, 352.



**Abb. 5** London, Westminster Abbey, Blick ins südliche Querhaus

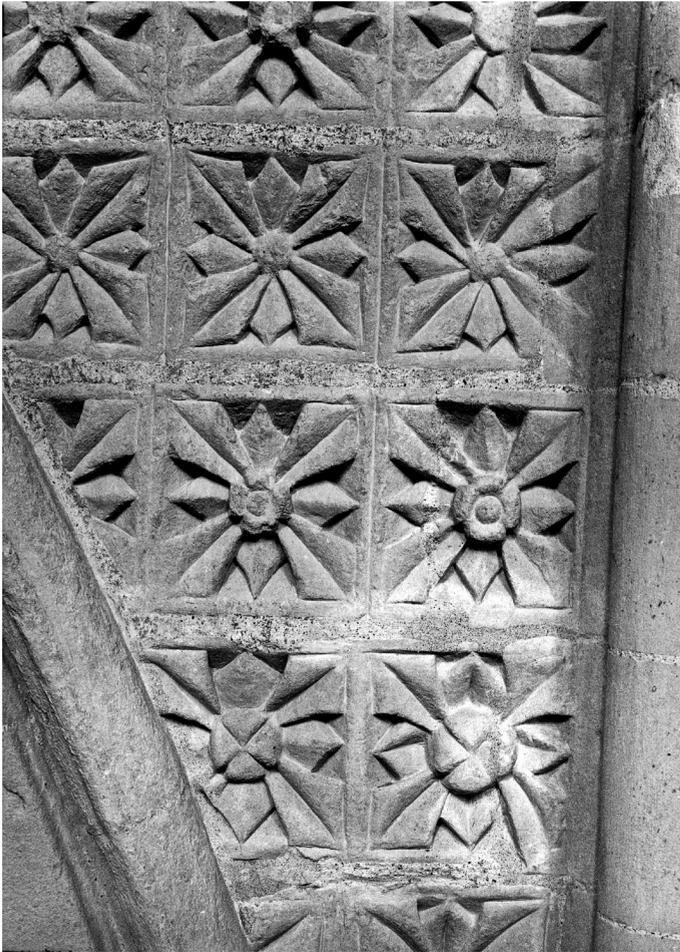
## VI. Baubeginn in Westminster Abbey 1245 bis 1253 und die französische Gotik

Im Juli 1245 rief Papst Innozenz IV. zu Stiftungen zur Reparatur des Altbaus von Westminster Abbey auf, welche derart prächtig begonnen worden war, dass dem Konvent die Mittel ausgegangen waren.<sup>37</sup> Von da an machte Heinrich als alleiniger Stifter die Abtei zu seinem Anliegen und zu einem Zentrum religiöser und politischer Demonstration. Er finanzierte 1245 den Abriss der Ostteile der alten Abteikirche zwischen neuer Lady Chapel und Kreuzgang, 1246 erwartete er für April 200 Bootsladungen Stein und ordnete einen Lieferstopp für alle anderen Baustellen an.<sup>38</sup> Im Mai 1246 stellte er seinem „master mason“ Henry, der bis 1253 oder 1254 die Bauleitung der Abteikirche übernahm, ein Haus in Westminster zur Verfügung.<sup>39</sup> Bereits im Oktober 1246 bestimmte Heinrich sein eigenes Begräbnis in der Abteikirche; zuvor wollte er in der runden, die Jerusalemer Grabeskirche

<sup>37</sup> Brown, Colvin und Taylor, *History of the King's Works*, 132.

<sup>38</sup> Ebd., 137–138.

<sup>39</sup> Binski, *Westminster Abbey*, 15–16.



**Abb. 6** London, Westminster Abbey, *diaper work*, Rosetten der Emporenzwickel im Binnenchor

zitierende Londoner Temple Church bestattet werden, deren Chor 1240 geweiht worden war.<sup>40</sup> Bis 1249 war die Krypta des polygonalen Kapitellhauses umgebaut, das sogenannte Pyx Chamber, das den Kronschatz aufnahm.<sup>41</sup> Als Henry de Reyns durch John of Gloucester abgelöst wurde, waren der Chor, das südliche Querhaus, das Kapitellhaus und das Vestibül sowie ein Teil des Nordquerhauses fertiggestellt, zudem war möglicherweise bereits der Fußboden im Kapitellhaus gelegt und der angrenzende Ostflügel des Kreuzgangs mindestens im Bau.<sup>42</sup>

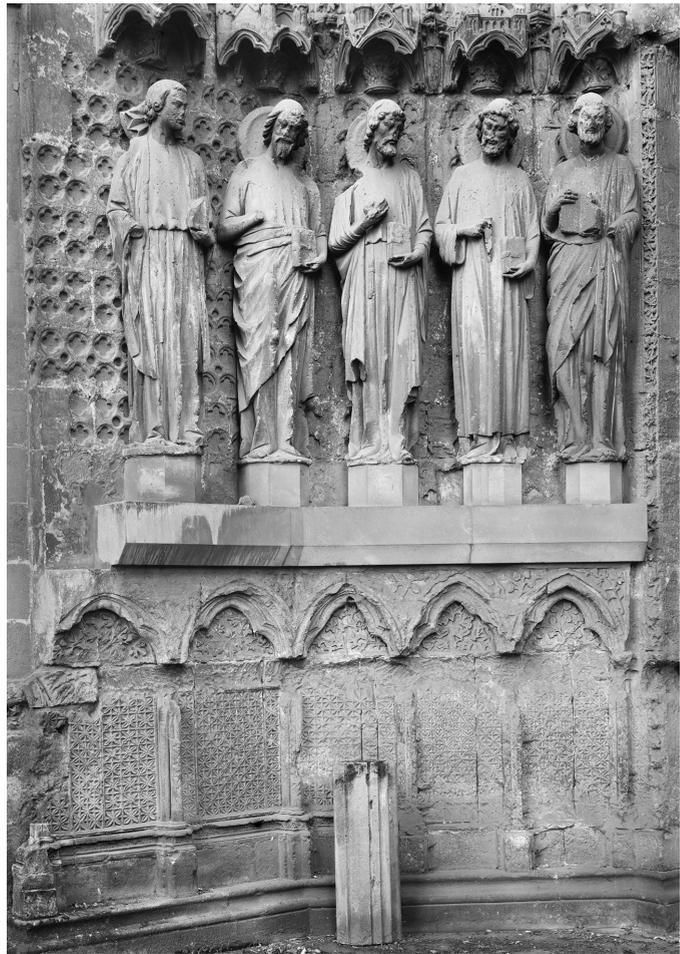
Die Bezüge auf französische Architekturidiome sind vielfältig und keinesfalls auf die Rezeption eines einzigen Baus beschränkt.<sup>43</sup> Besonders deutlich sind die neuen Maßwerkformen im Kapitellhaus, dessen große vierbahnige Fenster denen der östlichen Langhaus-

<sup>40</sup> Ebd., 13, 211 Anm. 7.

<sup>41</sup> Ebd., 15–16.

<sup>42</sup> Ebd., 15–18 und Abb. 1.

<sup>43</sup> Kunst, Der Chor von Westminster Abbey, 122; allerdings war Heinrich III. 1243 nicht in Reims und Paris, wie Kunst mit Verweis auf Robert Branner irrtümlich annimmt. Zu Reims und Paris vgl. auch Helten, Mittelalterliches Maßwerk, 51–62.



**Abb. 7** Bordeaux, Kathedrale Saint André, Königsportal, linkes Gewände, Aufnahme 1927

kapellen an der Nordseite der Pariser Kathedrale ähneln, die Anfang der 1240er Jahre gebaut worden sind und ebenfalls eine einheitliche Höhe der Kapitelle im Innern aufweisen.<sup>44</sup> Auch das Südquerhaus von Westminster Abbey, dessen Rosengeschoss vergleichbar dem des Pariser Querhauses auf dem Gesims der Empore aufliegt, scheint einheitlich konzipiert worden zu sein [Abb. 5]. Die Präzision der Maßangaben in Modulen von 9,20 Metern könnte ihr Vorbild in der exakten Vermessung der Pariser Kathedrale haben. Der im Rahmen des BMBF-Projekts „Mittelalterliche Portale als Orte der Transformation“ nachgewiesene gemeinsame Entwurf beider Querhäuser von Notre-Dame mit aufeinander abgestimmten Ausführungsplänen ermöglichte den synchronen Bau durch zwei Werkstätten.<sup>45</sup>

Dass Henry de Reyns zwischen seinen Einsätzen in Windsor und Westminster ein weiteres Mal in Frankreich war, erscheint plausibel. Er könnte 1245 die Planung der Querhäuser von Notre-Dame analysiert und die Fertigstellung der östlich ans Portal des Nordquerhauses angrenzenden Kapelle begleitet haben. Auch wenn dies Spekulation bleiben

<sup>44</sup> Kimpel und Suckale, *Die gotische Architektur*, 344; Freigang, *Chapelles latérales privées*, 526, 531–532.

<sup>45</sup> Albrecht, Breitling und Drewello, *Die Querhausportale der Kathedrale Notre-Dame*; vgl. die Rezension von Christian Freigang, *Rekonstruktion eines architektonischen Masterplans*.

muss, zeugt die Fähigkeit, einen großen Bau derart schnell in ausgezeichneter Vermessung zu errichten, von höchstem Planungs- und Ausführungswissen. Andererseits sind die dicken Mauern in der Tiefe der Pfeiler, die geschickt durch den Einbau der englischen Emporen in Chor und Querhäusern verdeckt werden, die Scheitelrippe, die Schlusssteine oder die überbordende Dekoration der Hochchorwände in sogenanntem *diaper work* durchweg Merkmale, die eine englische Herkunft des Meisters Henry suggerieren.

Heinrichs Absorption französischer Hofkultur kulminierte in der Einberufung aller Magnaten zum 13. Oktober 1247 nach Westminster, welche der anschließenden Prozession der neu erworbenen Heiligblutreliquie von Saint Paul's nach Westminster Abbey beiwohnen mussten. Heinrich trug das Reliquiar aus Bergkristall selbst, mit bloßen Füßen, seine Augen gen Himmel und auf das Schaugefäß gerichtet. Matthew Paris, der zu diesem Ereignis angereist war, hatte nach eigener Auskunft vom König selbst noch in der Westminster Hall den Auftrag bekommen, das Geschehen zu dokumentieren, was er in der *Chronica Majora* detailliert beschrieb und hinreißend illuminierte, aufwendiger als Ludwigs Erhebung der Dornenkrone in der Pariser Sainte-Chapelle, bei der er allerdings nicht anwesend gewesen war.<sup>46</sup> Von da an wurde er zum wichtigsten Chronisten der Regierungszeit Heinrichs III., erlaubte sich jedoch als Mönch von St Albans auch Kritik insbesondere an des Königs langen Aufhalten in Frankreich. An denen nahm der Chronist nicht selber teil, sondern ließ sich von den Heimkehrenden und Heinrich selbst zeitnah berichten.

Wie die Sainte-Chapelle war die Abteikirche Westminster als Reliquienrepositorium konzipiert, wozu jedoch die Funktionen von Krönung und Begräbnis kamen. Die in der englischen und französischen Architektur des 13. Jahrhunderts einzigartigen Emporen in Chor und Querhäusern sind als Reminiszenz an den Eduardsbau zur Akklamation des neuen Königs in der Vierung integriert – der Aufenthalt dort war allerdings besser zum Hören und Rufen als zum Sehen geeignet.<sup>47</sup> Das auf den Schrein ausgerichtete plastische, wie eine Punzierung wirkende und wahrscheinlich in Rot, Blau und Gold gefasste *diaper work* oder Teppichmuster der Zwickel der Arkaden- und Emporenzone in Westminster erinnert an die, allerdings gemalte, Wanddekoration der Sainte-Chapelle, muss aber nicht zwingend ein Zitat davon sein [Abb. 6].<sup>48</sup> In England sind die Zwickel der Mittelschiffsarkaden von Christchurch Priory ebenfalls reliefiert; ein Vorbild für Westminster könnte Heinrich zudem in der vergleichbaren Dekoration am Sockel des *portail Royal* der Kathedrale von Bordeaux gefunden haben [Abb. 7].

## VII. Der Klang des Neuen

Zum Neubau der Abteikirche ließ Heinrich 1249 eine große Glocke gießen.<sup>49</sup> Über der für die Krönungen groß dimensionierten Vierung war wohl ein Turm vorgesehen, der allerdings erst später errichtet werden sollte.<sup>50</sup> Als Ersatz hatte Heinrich im selben Jahr einen externen Glockenturm im Norden der Kirche bauen lassen, wie es ihn ähnlich in

46 Cambridge, Corpus Christi College, Ms 16II, fol. 141v (Erhebung der Dornenkrone) und 216r (Erhebung der Heiligblutreliquie); Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 4, 644; Lewis, *The Art of Matthew Paris*, 225–227, 306–307; Vincent, *The Holy Blood*, 66–73.

47 Wilson, *Calling the Tune?*, 62.

48 Ebd., 90–91 Anm. 57 und 59.

49 Colvin, *Building Accounts*, 192–193.

50 Zur Diskussion um den Vierungsturm vgl. Rodwell, *The Lantern Tower*, hier 5–22, und Luxford, Rezension.

Chichester, Norwich und Salisbury gab: Auf einem quadratischen Steinsockel von gut 22 Metern Seitenlänge und 18 Metern Höhe stand ein hoher hölzerner Turm, dessen aufwendige Bleideckung und Ausstattung mit Seilen zum Glockenzug für die fünf Glocken 1253 fertiggestellt wurde.<sup>51</sup> Dieser externe Turm dehnte den Resonanzraum der Abtei über das Klostergelände hinaus in den königlichen und städtischen Raum aus. Der Turm stand in Konkurrenz zum hohen Vierungsturm der 1241 geweihten Londoner Kathedrale St Paul's, der 1314 als Glockenturm bezeichnet wird, und deren separatem Glockenturm im Südosten der Kathedrale, welcher die Bürger zu Versammlungen rief und vor Gefahren warnte.<sup>52</sup>

Durch die für englische Kirchen ungewöhnliche Höhe des Chors und seine Emporenöffnungen war die Akustik im Innern der Abteikirche Westminster weniger der englischen als der französischen Hörgewohnheit angeglichen, wie sich Heinrich ab 1254 auch in den Aufführungen mehrstimmiger Musik und der Glockenklänge der Kathedralen von Paris, Amiens und Beauvais überzeugen konnte.<sup>53</sup>

Aus dem Metall, das beim Guss der großen Westminster-Glocke übriggeblieben war, sollte der Gießer 1250 vier kleinere Glocken für die Burgkapelle Windsor gießen, von denen zwei den Glocken, also dem Klang, der Palastkapelle St. Stephen's entsprechen sollten.<sup>54</sup> 1252 ließ Heinrich für die Kirche von Dover Castle 1500 Pfund Kupfer und 500 Pfund Zinn kaufen, um sie zusammen mit einer zerstörten Glocke einzuschmelzen und daraus drei neue Glocken zu gießen.<sup>55</sup> Der Schall übers Wasser sollte den König und sein Gefolge bei den nun folgenden Reisen ankündigen oder verabschieden.

### VIII. „... consideravit elegantiam domorum ...“: Fünf Kulturreisen ins französische Kronland und die Treffen mit Ludwig IX. 1253 bis 1264

Von 1253 bis 1264 unternahm Heinrich meist gemeinsam mit der Königin insgesamt fünf teils ausgedehnte Fahrten ins französische Kronland, stets verbunden mit Treffen mit Ludwig IX. und seiner Schwägerin Margarete. Man kann dabei weitgehend von Kultur- und Pilgerreisen sprechen, denn die politischen oder militärischen Anlässe nahmen bloß einen Bruchteil der Zeit in Anspruch. Heinrichs Augenmerk galt offenbar vorrangig Sakralbauten, Grabmälern und Schreinen wie in der Sainte-Chapelle in Paris, die er 1254 erstmals sah, oder den unfertigen Kathedralen von Amiens, Beauvais und – überraschenderweise erst 1262 – Reims. Von keinem anderen Herrscher des Mittelalters ist eine derartige Passion für auswärtige Kultur bezeugt. Laut der undatierten, sogenannten *Historiola de pietate regis Henrici III* sei der König so fromm gewesen, dass er zwischen der Abtei Saint-Germain-des-Prés, die er und sein Gefolge 1259 und 1262 bewohnten, und dem Palais de la Cité jede Kirche besichtigt und damit die parlamentarischen Sitzungen verpasst habe.<sup>56</sup>

So war sein Interesse an Grab und Schrein des heiligen Edmund von Abingdon in Pontigny derart exklusiv, dass er diplomatische Pflichtbesuche auf den Burgen der Baro-

51 Brown, Colvin und Taylor, *History of the King's Works*, 143; Foster, *An Historical Sketch*, 356–357.

52 Lewis, Henry III, 159. Zu den Glocken Schofield, *St Paul's Cathedral*, 103–104.

53 Zum Klangraum in der Pariser Kathedrale erscheint demnächst Christian Freigang, *Notre-Dame in Paris als musikalischer Klangraum im 12. und 13. Jahrhundert*.

54 Public Record Office, *Close Rolls*, Bd. 6, 1246–1251, 264.

55 Public Record Office, *Calendar of the Liberate Rolls*, Bd. 4, 1251–1260, 32.

56 Bond, *Historiola de pietate Regis*.

ne ringsum versäumte,<sup>57</sup> und 1260 musste ihn Ludwig IX. zur Heimreise aus Saint-Omer drängen, wo der Chor der Abteikirche Saint-Bertin mit Umgang und Kapellenkranz im Bau oder frisch vollendet war.<sup>58</sup> Selbst dieser Mahnung folgte Heinrich nicht gleich, was für eine gewisse Hartnäckigkeit in künstlerischen und religiösen Belangen spricht. Heinrich stiftete in Frankreich wie in England stets große Mengen von wertvollen Golddamast und Kirchengesamtes, dazu kamen reichliche Armenspeisungen.<sup>59</sup> In Frankreich konnte er zudem auf eigene Kosten mit üppigerer Hofhaltung auftreten als daheim.

Zu einem Feldzug, der ihm die Gascogne sichern sollte, erreichte Heinrich Ende August 1253 Bordeaux.<sup>60</sup> Nach einigen Belagerungen überwinterte er in Bazas und Meilhan. Anfang November 1254 reiste Heinrich dann ins Anjou zum Kloster Fontevraud mit den Grabmälern seiner Vorfahren. Deren farbig gefasste Liegefiguren, um 1204 entstanden, waren wohl die frühesten vollplastischen Gisantens des Mittelalters überhaupt, mindestens aber die ersten von englischen oder französischen Königen. Heinrich ließ die Gebeine seiner Mutter vom Friedhof in die Kirche umbetten, stiftete kostbare Textilien für ihr „mausoleum“, sicher die Tumba, und bestimmte, sein Herz solle in Fontevraud bestattet werden – Jahre nach seinem Tod reiste die Äbtissin eigens nach Westminster, um das Organ abzuholen.<sup>61</sup> Heinrichs Interesse an Fontevraud könnte Ludwig IX. angeregt haben, ein Jahrzehnt später retrospektive Grabmäler seiner eigenen Ahnen für Saint-Denis anfertigen zu lassen.<sup>62</sup>

Ludwig war gerade vom Kreuzzug zurückgekehrt, als er und Heinrich sich Ende November 1254 in Orléans zum ersten Mal persönlich trafen, wie der Mönch von Burton Abbey berichtet.<sup>63</sup> Heinrich pilgerte anschließend nach Pontigny, und Ludwig soll befohlen haben, Kirchen und Häuser an seinem Weg zu schmücken und ihn mit Gesang und Kerzen zu empfangen.<sup>64</sup> Überhaupt verstanden sich die beiden Könige laut Überlieferung gut.

Am 7. Dezember zog Heinrich feierlich in Paris ein, wo die Herrscher acht Tage lang konferierten, ehe er als Höhepunkt im Königspalast übernachtete und unter Ludwigs Führung die Sainte-Chapelle besichtigte und ihre Reliquien verehrte.<sup>65</sup> Anschließend besuchte er weitere religiöse Zentren der Stadt und bedachte sie mit Stiftungen. In einem späteren satirischen Gedicht heißt es, der König hätte die Sainte-Chapelle am liebsten auf den Wagen geladen und an die Themse mitgenommen.<sup>66</sup> Heinrich und sein Gefolge wurden wahrscheinlich in der neuen großen Niederlassung der Templer außerhalb der alten Stadtmauern Philippe Augustes im Norden der Stadt untergebracht.<sup>67</sup> Deren 1217 geweihte Kirche war als Rundbau nach dem Vorbild der Londoner Templerkirche errichtet worden

57 Bericht des Mönchs der Abtei Burton: Luard, *Annales Monastici*, 328. – Matthew Paris setzt den Besuch in Pontigny irrtümlich vor dem Treffen der beiden Könige an: Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 5, 475.

58 Vgl. Carpenter, *The Meetings of Kings*, 22. Zu den vielschichtigen Bezügen zwischen den Bauten in Nordfrankreich und Südengland im frühen 13. Jahrhundert vgl. Grant, *Gothic Architecture in Southern England*.

59 Carpenter, *Henry III. The Rise to Power*, 437.

60 Zu Heinrichs Itinerar ebd., 427–431.

61 Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 5, 475; Carpenter, *The Meetings of Kings*, 14–15.

62 Zu den französischen Grabmälern Albrecht, *Die Inszenierung der Vergangenheit*, 219–220; Fehrmann, *Grab und Krone*, 28–32; Leistenschneider, *Die französische Königsgrablege*, 39–60, mit weiterer Literatur.

63 Luard, *Annales Monastici*, 328. – Da Matthew Paris der einzige Chronist ist, der Chartres als Ort des Treffens nennt, muss es sich um einen Irrtum handeln: Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 5, 476. Vgl. auch Carpenter, *The Meetings of Kings*, 5.

64 Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, ebd.

65 Ebd., Bd. 5, 479; Luard, *Annales Monastici*, 329.

66 Wright, *The Political Songs of England*, 67.

67 Carpenter, *Henry III. The Rise to Tower*, 451 Anm. 209.

und hatte kurz vor Heinrichs Besuch einen repräsentativen Eingangsbau bekommen.<sup>68</sup> An einem Besichtigungstag soll Heinrich, als er den Bezirk „Grevé“, wohl nahe Saint-Jean-en-Grevé, nach Saint-Germain-l’Auxerrois verließ und danach die große Brücke (auf die Ile de la Cité) überquerte, zudem Material und Bauart der Pariser Häuser bewundert haben, ihre mit feinem Gipsputz, dem sogenannten „Plaster de Paris“, überzogenen Wände ebenso wie ihre Größe mit drei Zimmern und vier oder mehr Stockwerken.<sup>69</sup> Das war die letzte Reise, von der er Matthew Paris berichten konnte, der 1259 in St. Albans starb.

1259 reiste Heinrich erneut nach Paris, um den Konflikt um seine Festlandsgebiete feierlich beizulegen.<sup>70</sup> Am 4. Dezember besiegelte er seinen Verzicht auf Anjou, Poitou, Maine, Touraine und Normandie unter den Augen vieler englischer Magnaten; nur die Gascogne blieb ihm als Lehen. Weil die Hochzeit ihrer Tochter Beatrix mit Johann der Bretagne im Januar in Saint-Denis stattfinden sollte, blieben Heinrich und Eleonore über Weihnachten in Paris und feierten mit dem französischen Königspaar. An Weihnachten verbrauchten die Engländer 170 Pfund Wachs für wahrscheinlich um die 340 Kerzen, von denen 150 in der Kapelle und im Almosenhaus in Saint-Germain-des-Prés brannten.<sup>71</sup> Anfang Januar 1260 besuchte Heinrich die Burgen in Saint-Germain-en-Laye, deren 1238 geweihte Kapelle mit ihrem herausragenden Rosenfenster als Modell für die Sainte-Chapelle gilt, und Pontoise und verbrachte volle elf Tage in Saint-Denis.<sup>72</sup> Dort widmete er sich neben den Reliquien sicher auch dem Bau und Grabmälern wie dem bronzenen Monument für Karl den Kahlen, das wiederum Heinrich und seinen Nachfolger zu den ungewöhnlichen Bronzegisants in Westminster inspiriert haben könnte, und möglicherweise auch schon dem in die Höhe gebauten, reich skulptierten Grabmal Dagoberts I.<sup>73</sup>

Von dort aus begleitete Heinrich den Trauerzug des am 15. Januar 15-jährig verstorbenen Thronfolgers Ludwig von Frankreich als Sargträger nach Royaumont.<sup>74</sup> Der Baldachin über dem Grabmal, der Heinrich III. im Relief darstellt, wird wahrscheinlich erst danach errichtet worden sein. Sieben Tage nach dem Begräbnis trafen sich das englische und das französische Königspaar bei der Hochzeit der englischen Prinzessin. Anschließend hielt sich Heinrich zwei Monate in Saint-Omer auf, wo Ludwig ihn vom 27. März bis zum 1. April besuchte, bevor Heinrich endlich am 15. April 1260 – nach mehreren Aufforderungen aus England und gutem Zureden Ludwigs – in die Heimat übersetzte.<sup>75</sup>

Am 13. Juni 1262 brach das englische Königspaar erneut nach Frankreich auf. Nach mehrtägigen Aufenthalten in Amiens und Beauvais zog Heinrich am 31. Juli in Saint-Denis und zwei Tage später in Saint-Maur-les-Fossés ein. Dass er Saint-Maur-les-Fossés und nicht Poissy als Aufenthaltsort gewählt hatte, begründete er mit dem Herzenswunsch, im nahen Palast Vincennes Gespräche mit Ludwig und dessen Gesellschaft zu genießen („cum ex corde desideremus frui vestro colloquio et aspectu“).<sup>76</sup> An dieser zweiten Hauptresidenz neben dem Palais de la Cité dürften ihn überdies die Schätze der damaligen Kapelle in-

68 Lorentz und Sandron, Atlas de Paris, 154–155.

69 „... consideravit elegantiam domorum, quae de gipso, videlicet plastro, fiunt in civitate Parisiaca, et mansiones tricameratas, et quatuor etiam stationum, vel amplius, a quarum fenestris proiacebant utriusque sexus hominum infinita multitudo ...“, Luard, Matthæi Parisiensis Chronica majora, Bd. 5, 481.

70 Carpenter, Henry III. Reform, Rebellion, 100–101. Vgl. auch Luard, Annales Monastici, 327–328.

71 Carpenter, ebd., 176, geht von halbpfündigen Kerzen aus. Vgl. auch Public Record Office, Calendar of the Liberate Rolls, Bd. 1, 1226–1240, 462.

72 Carpenter, The Meeting of Kings, 19.

73 Zu den Grabmälern in Saint-Denis vgl. Leistenschneider, Die französische Königsgrablege, 39–47.

74 Nangis, Gesta, 411–413.

75 Carpenter, Henry III. Reform. Rebellion, 184. Vgl. oben Anm. 58.

76 Public Record Office, Close Rolls, Bd. 12, 1261–1264, 120, 130.

teressiert haben: Auf dem Weg vom Heiligen Land zur Pariser Sainte-Chapelle waren die Passionsreliquien hier zwischengelagert worden, und Ludwig hatte einige vermeintliche Dornen aus der Dornenkrone und Splitter vom Kreuz Christi zurückbehalten. Sicher hat Heinrich die Dornen und die Kreuzpartikel für Westminster Abbey bei diesem oder einem früheren Aufenthalt in Paris oder in Vincennes gekauft. Zudem konnte er in Saint-Maur die Reliquien des Benediktinerheiligen Maurus verehren, Schüler Benedikts von Nursia, und den Baufortgang unter Abt Pierre de Chevry sehen, der das Kloster sechs Jahre zuvor in schlechtem Zustand übernommen hatte und den Chor erneuern ließ.<sup>77</sup> Vielleicht trug Heinrich indirekt zur Finanzierung des Neubaus bei, dass er hier Reliquien erwarb, ist nicht überliefert.<sup>78</sup> Mitte August 1262 zog Heinrich nach Saint-Germain-des Prés um, wurde dort schwer krank und ließ sich im September alle seine Reliquienkästchen sowie die Ausstattung seiner Kapelle schicken. Er zögerte seine Rückfahrt wegen Schwäche hinaus; Mitte Oktober 1262 verließen Heinrich und Eleonore Paris und erreichten am 10. November Reims, wo sie beinahe zwei Wochen blieben.<sup>79</sup> Obwohl er in England wieder um seine Krone fürchten musste, soll Heinrich vor seiner Rückkehr noch Pilgerstätten im Burgund aufgesucht haben, wie sein Schatzmeister und Berater John Mansel in einem Brief an den Kanzler beklagte – wohin er gereist war, ist allerdings nicht bekannt.<sup>80</sup> Dafür wäre nicht viel Zeit gewesen: Nach dem Abschied vom französischen Königspaar in Compiègne feierten Heinrich und Eleonore Weihnachten in Canterbury.

Zwei kürzere Frankreichbesuche in Herbst und Winter 1263/1264 dienten primär dazu, einen günstigen Schiedsspruch Ludwigs IX. im Konflikt zwischen dem englischen König und dessen Baronen zu erreichen. Doch auch dabei dürfte Heinrich die Pilgerkirche Sainte-Marie in Boulogne-sur-Mer und die Kathedrale in Amiens, wo das Urteil verkündet wurde, gewürdigt haben. Es war das letzte Treffen der beiden Könige.<sup>81</sup>

## IX. Fortschritte im Bau: Westminster Abbey 1254–1272

Während der englische König die aktuelle französische Bauweise studieren konnte, schritten die Arbeiten an Westminster Abbey voran; einen drohenden Baustopp hatte er 1254 von Cognac aus durch frische Zuschüsse abgewendet.<sup>82</sup> 1256 ordnete Heinrich an, die Lady Chapel zu erhöhen und an das neue Werk anzupassen, im Mai 1257 ließ er seine Tochter Katharina in Westminster Abbey begraben.<sup>83</sup> 1258, als Chor, Querhaus und Kapitelhaus zumindest fast fertig waren, nahm sich der wegen der königlichen Misswirtschaft regierende Rat von 15 Baronen explizit des Weiterbaus der Abteikirche an. 1259 gab Heinrich den Auftrag, die fünf Joche für den Mönchschor westlich der Vierung zu beginnen. Auffällig ist hier im Vergleich zum Chor, dass die Emporen von außen statt durch sphärische Dreiecke mit eingeschriebenem Achteck – in der Art der Unterkapelle der Sainte-Chapelle – durch drei Maßwerkkreise mit Fünfpass beleuchtet werden und die kantonierten Rundstützen

77 Dilram, *Les sculptures médiévales*, 24. Für Hinweise zu St-Maur danke ich Lindy Grant.

78 Heinrichs Stiftungen von Reliquien an die Abtei vermerkt der Chronist John Flete später in seiner Reliquienliste: Robinson, *The History of Westminster Abbey*, 69, 71.

79 Powicke, *King Henry III*, Bd. 1, 430, 571 Anm. 1. – Carpenter, *Henry III. Reform, Rebellion*, 245–246.

80 Rymer, *Foedera*, Bd. 1, Teil 1, 422.

81 Carpenter, *Henry III. Reform, Rebellion*, 295.

82 Luard, *Matthæi Parisiensis Chronica majora*, Bd. 5, 572.

83 Zum Bauverlauf Brown, Colvin und Taylor, *History of the King's Works*, 131–133; Binski *Westminster Abbey*, 13–18 und Abb. 1.

zum Mittelschiff um zusätzliche Dienste erweitert sind. An Stelle der Kreuzgewölbe mit Scheitelrippe im Chor tritt ein Dreistrahl- oder Tiercerongewölbe, wobei beide Formen typisch englisch sind.<sup>84</sup> Französisch mutet hingegen Heinrichs Anordnung im Mai 1259 an die Bildhauer von Westminster Abbey an, fünf vollplastische Königskulpturen aus Werkstein für die Londoner Kirche St Martin's le Grand anzufertigen.<sup>85</sup> Leider sind diese Arbeiten nicht erhalten, doch wo, wenn nicht in Saint-Germain-des-Prés oder an anderen kontinentalen Bauten, könnte Heinrich Vorbilder dafür gesehen haben? Die herausragende retrospektive Königsskulptur König Childeberts I., heute im Louvre, hatte Pierre de Montreuil 1239–1244 als Trumeaufigur für das Portal des Refektoriums von Saint-Germain-des-Prés angefertigt, in das Heinrich ein- und ausgegangen sein wird.<sup>86</sup>

Ab den späten 1260er Jahren beauftragten Heinrich III. und sein Sohn Eduard die Cosmaten, deren Arbeit der Abt von Westminster Richard Ware im italienischen Anagni gesehen hatte, mit dem einzigen erhaltenen Cosmatenwerk nördlich der Alpen in Sanktuarium und Schreinkapelle von Westminster Abbey, auf der Schreinbasis sowie auf Heinrichs Tumba.<sup>87</sup> Mit dem Tod des königlichen Bauherren 1272 kam der Bau für gut ein Jahrhundert zum Erliegen.

## X. Resonanzräume: Der König in seiner Abteikirche

In den 1250er Jahren hatte Heinrich zwei Tafelbilder für den Altar der Lady Chapel, in den 1260ern die Ausstattung für den Hochaltar von Westminster Abbey gestiftet, darunter ein aufwendiges perlenbesticktes Frontale in *opus anglicanum*. Möglicherweise gab er auch das sicher für den Hochaltar bestimmte sogenannte Westminster-Retabel in Auftrag, das älteste erhaltene englische Retabel. Dessen Transparenz, die komplexe durchscheinende, Glas, Email und Goldschmiedewerke evozierende Maltechnik in Leinöl auf Gipsgrund (Gesso), die eleganten Figuren oder der doppelte, heute verlorene Cameo sind für englische Bildwerke einzigartig.<sup>88</sup> Belegt durch vergoldetes hölzernes Maßwerk französischer Art, wirkt das Retabel wie ein leuchtendes Schau-Fenster in einen Raum voller Heiliger. Der Hochaltar war von der dahinter liegenden Schreinkapelle im Binnenchor vielleicht durch eine niedrige Schranke abgetrennt. Unmittelbar darüber, auf der Kämpferhöhe der Scheidbögen, befand sich der Balken mit einer von zwei Cherubim flankierten Triumphkreuzgruppe.<sup>89</sup> Vermutlich lag der Augenpunkt des Königs, wenn er in der Westempore des Südquerhauses saß, etwas unterhalb der Höhe des Kreuzes.

Unter dem Schlussstein des Chorpolygons erhob sich die Schreinbasis mit ihrem Cosmatenwerk, die König Heinrich inschriftlich als Auftraggeber vermerkt. Sie machte den spektakulären Schrein von allen Seiten sichtbar, den die Goldschmiede bereits 1241 begonnen hatten, wegen der dauernden Zustiftungen wertvoller und heilsmächtiger Edelsteine durch Heinrich und deren zeitweiliger Verpfändung aber bis 1269 noch nicht vollenden konnten. Ihm vorgeschaltet war der Eduardsaltar, flankiert von den beiden Säulen mit den Skulpturen zur Ringlegende.

84 Carpenter, Henry III. The Rise to Power, 261; ders., Henry III. Reform, Rebellion, 70.

85 Colvin, Building Accounts, 197–198; Brown, Colvin und Taylor, History of the King's Works, 157–158.

86 Lorentz und Sandron, Atlas de Paris, 102–105; Dectot, Pierre de Montreuil.

87 Zur Diskussion vgl. Rodwell und Neal, The Cosmatesque Mosaics of Westminster Abbey, hier 382–392.

88 Binski, Westminster Abbey, 152–167.

89 Fehrmann, Grab und Krone, 207–209.



**Abb. 8** Matthew Paris, Westminster Abbey mit Schrein und fünf Glocken, *Historia Anglorum*, London, British Library, Royal 14 C. VII, fol. 138<sup>v</sup>

Diese mikroarchitektonischen Ensembles von Retabel und Schrein evozierten unterschiedliche verkleinerte und vergrößerte, durch Maßwerk begrenzte reale und hybride Räume, die ihrerseits geschützt, begrenzt und ästhetisch gerahmt waren durch die große, farbig gefasste Architektur aus polierten kantonierte Purbeck-Marmor-Stützen, mit Laubwerk dekorierten Archivolten der Emporenarkaden, farbig gefassten gemeißelten Rosetten und farbig verglasten Obergadenfenstern – ein in seiner Art gesteigertes englisches Pendant zur Sainte-Chapelle.<sup>90</sup> Die Skulpturen der nicht erhaltenen Fassade des Nordquerhauses und die Zwickelfiguren der südlichen Querhausinnenwand zeugen ebenfalls von dieser Hybridisierung englischer und französischer Elemente wie etwa der Fassadenskulptur von Wells und Engeln der Schulen von Reims oder Amiens.<sup>91</sup> Als am 13. Oktober 1269 der heilige Eduard erneut erhoben und feierlich vom alten in den offenbar noch unfertigen neuen Schrein transloziert wurde, muss der Raumeindruck überwältigend gewesen sein.<sup>92</sup>

Ein weiteres Vorbild für Anlage, Ausstattung und Materialikonografie der gestaffelten Anlage von Westminster wird die Ausstattung des Chors von Saint-Denis gewesen sein: von Ost nach West der auf einem Sockel erhöhte Märtyreraltar vor einem spoliensbesetzten Aufbau, einer Art Kenotaph für den Titularheiligen und seine Begleiter, deren Schreine allerdings nicht darin, sondern in einer Gruft darunter hingen, das Eligius-Kreuz und der Hochaltar mit der damals noch als Antependium verwendeten Goldtafel Karls des

90 Zu Vergrößerungen und Verkleinerungen von Architektur vgl. Kurmann, *Gigantomanie und Miniatur*, 123–124; Fehrmann, *Mikroarchitektur oder Makroskulptur?*, 75–78.

91 Lindley, *Westminster and London*, 239–241.

92 Brown, Colvin und Taylor, *History of the King's Works*, 147–150.

Kahlen sowie, allerdings viel weiter westlich, die von einer Porphyrrplatte bedeckte Mensa des Trinitätsaltars, die ihre Entsprechung im Cosmatenwerk von Westminster hat.<sup>93</sup>

Solche gezielte Parallelen erklären Heinrichs häufige Planänderungen für den Eduardschrein: Je mehr der König auf seinen Reisen gesehen hatte, desto genauer wusste er, was er in Westminster rezipieren oder gar übertreffen wollte. Die unzähligen Kerzen, die unter anderem auf den die Kapitelle verbindenden Balken im Chorumgang standen, ließen Retabel, Schrein und den farbig gefassten Raum glänzen und transportierten den Schein der Heiligen durch die farbigen Glasfenster nach außen. Seinen Sinn für Inszenierung zeigt auch die Zahlung an die Brüder, welche die Glocken läuteten. Matthew Paris zeichnete in der *Historia Anglorum* neben die Architekturabbreviatur des Altbaus von Westminster Abbey den überproportional großen Schrein in Hausform und davor die fünf unterschiedlich großen Glocken, welche den Raum vor und damit auch in der Kirche in unterschiedlicher Klanghöhe und zeitlicher Dauer beschallten [Abb. 8]. Die Architektur ist damit zugleich real als akustischer und im übertragenen Sinn als ein durch Heilswirkung und königliche Anwesenheit atmosphärisch schwingender Resonanzkörper zu begreifen. Akustik, Architektur, Ausstattung, Lichtinszenierung und die performative Einbindung der sakralen Artefakte in die Liturgie der Abteikirche, auch durch den König selbst, erlaubten Heinrich die Teilhabe an der Heiligkeit des Vorgängers, aber auch die Wahrnehmung regionaler Spezifika in der Hybridität englisch-französischer Produktion, Perfektion und Ästhetik.

Christopher Wilson vermutete überzeugend in dem erhöht gelegenen heutigen Munitment Room das königliche Oratorium namens *royal box*, das wahrscheinlich einen direkten Zugang zum Palast hatte.<sup>94</sup> An diesem Ort in der Westempore des Südquerhauses, direkt an der Vierung, hätte der König demnach der Liturgie der Abteikirche folgen können. Anders als die Oratorien in der Sainte-Chapelle und anderswo enthielt die *royal box* jedoch keinen Altar. Sie diente also nicht der privaten Frömmigkeit, sondern als eine Art Loge zur performativen Selbstermächtigung. Der liturgische Parallelismus an zwei gleichzeitig von Priestermonchen zu bedienenden Altarorten, den Christian Freigang für spätgotische französische Oratorien im Bezug zum Hochaltar analysiert hat, konnte in dieser königlichen Empore nicht stattfinden, wohl aber die Teilhabe des Königs an der Liturgie im Chor.<sup>95</sup>

Statt der Bifokalität französischer Art, die den nahen Altar im Oratorium und den fernen Hochaltar mit asynchronen liturgischen Abläufen gemeinsam im Blick hatte, konnte Heinrich von unterschiedlichen, teils exklusiven Standpunkten aus jeweils in sich geschlossene Eindrücke der Abteikirche genießen, Blickachsen und Akustik prüfen und seine Sinne zu einer einheitlichen Raumwahrnehmung schärfen, die seiner Teilnahme an Prozessionen heiliger Leiber entsprach. Durch Ortswechsel möglich gewesen wäre etwa die Teilhabe von unten am Hochaltar oder im Mönchschor, von oben aus der *royal box* sowie vielleicht von anderen Positionen in den Emporen, denen die Polyfokalität schon durch die verschiedenen Funktionen der Abteikirche eingeschrieben war. Von oben führte der Blick auf die Vierung, die Stätte der Akklamation von König und Königin, auf den Mönchschor, der im Osten am Hochaltar endete, und auf die Südwand des Querhauses, wo die prachtvolle Rose den Eingang zum Kapitelhaus markierte, dessen Untergeschoss den Kronschatz beherbergte.

Der wichtigste Fokus lag jedoch auf dem Binnenchor, dessen Schwelle durch den Hochaltar und das Triumphkreuz mit den Cherubim als überzeitlicher heiliger Ort von

93 Zu Saint-Denis vgl. Albrecht, *Die Inszenierung der Vergangenheit, 157–172*, und kürzlich Gajewski, *The Powers of the Saints*, besonders 30–40 (zur Anlage des Kenotaphs).

94 Wilson, *Calling the Tune?*, 64–65.

95 Freigang, *Chöre als Wunderwerke*.

hoher symbolischer Ausdruckskraft konnotiert war. Diesen besonderen Rang bekräftigte Heinrich selbst, indem er Westminster Abbey als seine eigene Ruhestätte der ursprünglich dafür vorgesehenen Templerkirche und damit der Anspielung auf die Jerusalemer Grabeskirche vorzog. Der Binnenchor mit dem Eduardschrein, der Ringlegende und dem Grab von Heinrichs jüngster Tochter Katharina sowie – prospektiv – den Tumben seiner selbst und seiner Nachfolger war somit von der auf Höhe der Passion gelegenen Königsempore als wirkmächtigere Allusion auf Jerusalem und die Erlösung durch Christus und die Heiligen erfahrbar. Dieser Verweis wie die Anordnung der Grabstätten um den Schrein herum, die damals avisiert gewesen sein muss, war definitiv eine englische Erfindung.

## Literaturverzeichnis

- Stephan Albrecht, *Die Inszenierung der Vergangenheit im Mittelalter. Die Klöster von Glastonbury und Saint-Denis*, München 2002.
- Stephan Albrecht, Stefan Breitling und Rainer Drewello (Hg.), *Die Querhausportale der Kathedrale Notre-Dame in Paris*, Petersberg 2021.
- Marcello Angehen, *L'iconographie du Jugement dernier*, in: Markus Schlicht (Hg.), *Le portail Royal de la cathédrale de Bordeaux*, Bordeaux 2016, 87–106.
- Paul Binski, *Westminster Abbey and the Plantagenets*, New Haven/London, 1995.
- Paul Binski und Patrick Zutshi, *Western Illuminated Manuscripts. A Catalogue of the Collection in Cambridge University Library*, Cambridge 2011, <https://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-EE-00003-00059/75> (09.03.2024).
- Edward A. Bond, *Historiola de pietate Regis Henrici III*, in: *Archaeological Journal* 17, 1860, 317–319.
- Steven Brindle, *The First St George's Chapel*, in: Nigel Saul und Tim Tatton-Brown (Hg.), *St George's Chapel, Windsor*, Stanbridge 2010, 36–44.
- Steven Brindle, *Henry III's Great Chapel at Windsor*, in: *Friends of St George's and the Descendants of the Knights of the Garter Annual Review* 9, 2015, 349–353.
- Reginald A. Brown, Howard M. Colvin und Alfred J. Taylor, *History of the King's Works. The Middle Ages*, 2 Bände, London 1963
- David Carpenter, *The Meetings of Kings Henry III and Louis IX*, in: Michael Prestwich, Richard Britnell und Robin Frame (Hg.), *Thirteenth Century England*, Band 10, Woodbridge 2004, 1–30.
- David Carpenter, *King Henry III and Saint Edward the Confessor: The Origins of the Cult*, in: *The English Historical Review* 122, 2007, 865–891.
- David Carpenter, *King Henry III and his Promises to Salisbury Cathedral*, in: *The Wiltshire Archaeological and Natural History Magazine* 106, 2013, 204–209.
- David Carpenter, *Henry III. The Rise to Power and Personal Rule, 1207–1258*, New Haven 2020.
- David Carpenter, *Henry III. Reform, Rebellion, Civil War, Settlement, 1258–1272*, New Haven 2023.
- Howard M. Colvin (Hg.), *Building Accounts of King Henry III*, Oxford 1971.
- Xavier Dectot, *Pierre de Montreuil in Saint-Germain-des-Prés*, in: *Der Naumberger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen* (Ausst.-Kat. Naumburg), hg. von Hartmut Krohm, Holger Kunde und Guido Siebert, Band 2, Petersberg 2011, 1495–1499.
- Barbara Dilram, *Les sculptures médiévales de Saint-Maur-des-Fossés*, Saint-Maur 1983.
- William Dugdale und Roger Dodsworth, *Monasticon anglicanum sive pandectae coenobiorum Benedictinorum* [...], Bd. 1, 1, London 1655.
- Ute Engel, *Die Kathedrale von Worcester*, München 2000.

- Antje Fehrmann, Grab und Krone. Königsgrabmäler im mittelalterlichen England und die posthume Selbstdarstellung der Lancaster, München 2008.
- Antje Fehrmann, Mikroarchitektur oder Makroskulptur? Kapellen, Festarchitektur und ihre Rezeption im England des Spätmittelalters, in: Christine Kratzke und Uwe Albrecht (Hg.), Mikroarchitektur im Mittelalter. Ein gattungübergreifendes Phänomen zwischen Realität und Imagination, Leipzig 2008, 61–80.
- Richard Foster, An Historical Sketch of the North Precinct of Westminster Abbey with Special Reference to its Prisons, in: Warwick Rodwell und Tim Tatton-Brown (Hg.), Westminster, Band 1: The Art, Architecture and Archaeology of the Royal Abbey (The British Archaeological Association Conference Transactions 39, 1), Leeds 2015, 353–371.
- Christian Freigang, La cathédrale gothique septentrionale dans le Midi, symbole royaliste ou formule ambitieuse?, in: Myriam Demore (Hg.), Autour des maîtres d'oeuvres de la cathédrale de Narbonne, Narbonne 1994, 15–26.
- Christian Freigang, Chapelles latérales privées. Origines, fonctions, financement: le cas de Notre-Dame de Paris, in: Nicolas Bock (Hg.), Art, cérémonial et liturgie au Moyen Âge, Rom 2002, 525–544.
- Christian Freigang, Chöre als Wunderwerke. Bildinszenierungen, Blickachsen und Materialtranszendenz in der Klosterkirche Saint-Nicolas-de-Tolentin in Brou bei Bourg-en-Bresse, in: Anna Moraht-Fromm (Hg.), Kunst und Liturgie. Choranlagen des Spätmittelalters, Sigmaringen 2003, 59–84.
- Christian Freigang, Capella sacrosancta. Die Pariser Sainte-Chapelle als sakraler Raum und gebautes Reliquiar, in: Manfred Luchterhand und Hedwig Röckelein (Hg.), Palatium sacrum, Regensburg 2021, 323–352.
- Christian Freigang, Rekonstruktion eines architektonischen Masterplans, in: Kunstchronik 75, 2022, 54–61.
- Alexandra Gajewski, The Powers of the Saints. Architecture and Liturgy in Abbot Suger's Shrine-Choir at Saint-Denis in the 12th and 13th Centuries, in: Dies. und John McNeill (Hg.), Paris. The Powers that Shaped the Medieval City (The British Archaeological Association conference transactions), London/New York 2023, 27–60.
- Lindy Grant, Gothic Architecture in Southern England and the French Connection in the Early Thirteenth Century, in: Peter R. Coss und Simon D. Lloyd (Hg.), Thirteenth Century England, Band 3, Woodbridge 1989, 113–126.
- Leonhard Helten, Mittelalterliches Maßwerk. Entstehung, Syntax, Topologie, Berlin 2006.
- Dieter Kimpel und Robert Suckale, Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270, München 1995.
- Hans-Joachim Kunst, Der Chor von Westminster Abbey und die Kathedrale von Reims, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 31, 1968, 122–142.
- Peter Kurmann, Gigantomanie und Miniatur. Möglichkeiten gotischer Architektur zwischen Großbau und Kleinkunst, in: Kölner Domblatt 61, 1996, 123–146.
- Eva Leistenschneider, Die französische Königsgrablege Saint-Denis, Weimar 2008.
- Suzanne Lewis, The Art of Matthew Paris in the Chronica Majora, Berkeley 1987.
- Suzanne Lewis, Henry III and the Gothic Rebuilding of Westminster Abbey. The Problematics of Context, in: Traditio 50, 1995, 129–172.
- Phillip Lindley, Westminster and London. Sculptural Centres in the Thirteenth Century, in: Herbert Beck, Kerstin Hengevoss-Dürkop und Georg Kamp (Hg.), Studien zur Geschichte der europäischen Skulptur im 12./13. Jahrhundert, Band 1, Frankfurt am Main 1994, 231–250.
- Philippe Lorentz und Dany Sandron, Atlas de Paris aus Moyen Age, Paris 2006.
- Henry R. Luard (Hg.), Estoire De Seint Aedward Le Rei (Rolls Series), London 1858.
- Henry R. Luard (Hg.), Annales Monastici, Band 1: Annales de Burton (Rolls Series) London 1864.
- Henry R. Luard (Hg.), Matthæi Parisiensis, monachi Sancti Albani, Chronica majora, 7 Bände, London 1867–1883.
- Julian Luxford, Rezension zu: Warwick Rodwell, The Lantern Tower of Westminster Abbey, Oxford, 2010, in: The Journal of Ecclesiastical History 63, 2012, 375–376.

- Francisque Michel (Hg.), *Rôles gascons*, Band 1, 1242–1254, Paris 1885.
- Guillaume de Nangis, *Gesta sanctae memoriae Ludovici regis Franciae*, in: Pierre C. F. Daunou und Joseph Naudet (Hg.), *Recueil des Historiens des Gaules et de la France*, Band 20, Paris 1840, 309–465.
- William Page (Hg.), *The Victoria History of the County of Berkshire*, Band 3, London 1923.
- Frederick M. Powicke, *King Henry III and the Lord Edward*, 2 Bände, Oxford 1947.
- Public Record Office (Hg.), *Calendar of the Liberate Rolls Preserved in the Public Record Office: Henry III*, 6 Bände, London 1916–1964.
- Public Record Office (Hg.), *Close Rolls of the Reign of Henry III Preserved in the Public Record Office*, 14 Bände, London 1902–1938.
- J. Armitage Robinson (Hg.), *The History of Westminster Abbey*, by John Flete, Cambridge 1909.
- Warwick Rodwell, *The Lantern Tower of Westminster Abbey*, 1060–2010, Oxford 2010.
- Warwick Rodwell und David S. Neal, *The Cosmatesque Mosaics of Westminster Abbey. The Pavements and Royal Tombs: History, Archaeology, Architecture and Conservation*, 2 Bände, Oxford/Philadelphia 2019.
- Thomas Rymer (Hg.), *Foedera, conventiones, litterae*, Bd. 1, Teil 1, 6 Bände, London 1816–1830.
- William St. John Hope, *Windsor Castle. An Architectural History*, 2 Bände, London 1913.
- John Schofield, *St Paul's Cathedral before Wren*, Swindon 2011.
- Nicholas Vincent, *The Holy Blood. King Henry III and the Westminster Blood Relic*, Cambridge 2006.
- Benjamin L. Wild, *A Gift Inventory from the Reign of Henry III*, in: *The English Historical Review* 125, 2010, 529–569.
- Christopher Wilson, *The English Response to French Gothic Architecture, c. 1200–1350*, in: Jonathan Alexander und Paul Binski (Hg.), *Age of Chivalry. Art in Plantagenet England*, London 1987, 74–82.
- Christopher Wilson, *Calling the Tune? The Involvement of King Henry III in the Design of the Abbey Church at Westminster*, in: *Journal of the British Archaeological Association* 161, 2008, 59–93.
- Christopher Wilson, *The Chapter House of Westminster Abbey. Harbinger of a New Dispensation in English Architecture?*, in: Warwick Rodwell und Richard Mortimer (Hg.), *Westminster Abbey Chapter House*, London 2010, 40–65, 267–270.
- Francis Woodman, *Edward the Confessor's Church at Westminster. An Alternative View*, in: Warwick Rodwell und Tim Tatton-Brown (Hg.), *Westminster*, Band 1: *The Art, Architecture and Archaeology of the Royal Abbey* (The British Archaeological Association Conference Transactions 39, 1), Leeds 2015, 61–68.
- Thomas Wright (Hg.), *The Political Songs of England, from the Reign of John to that of Edward II*, London 1839.

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 Brown, Colvin und Taylor, *History of the King's Works*, Bd. 1, fig. 22; Abb. 2, 8 © British Library Board; Abb. 3 © Bildarchiv Foto Marburg/Max Hirmer, Foto Max Hirmer (Aufnahme 1970); Abb. 4 Dugdale und Dods-worth, *Monasticon anglicanum*, nach S. 54; Abb. 5–6 © Dean and Chapter of Westminster, London; Abb. 7 © Bildarchiv Foto Marburg (Aufnahme 1927).